

Die Lichtenburg ist eine alte Burg in Sachsen, die schon im 19. Jahrhundert als Zucht haus gedient hatte und die von den Faschisten nach 1933 zum Konzentrationslager gemacht wurde.

Eine organisierte illegale Kulturarbeit, wie in Buchenwald und Sachsenhausen, gab es in Lichtenburg nicht. Hier waren die Häftlinge nicht in Gemeinschaftsbaracken, sondern in Sälen und Zellen untergebracht, die meist ohne Licht waren. Trotzdem wurden Kulturveranstaltungen durchgeführt, die so beschaffen sein mußten, daß die SS-Wachen nichts daran aussetzen konnten. So trug der später in Buchenwald ermordete Walter Stöcker auf einer Veranstaltung aus Charles de Costers „Till Ulenspiegel“ die Folter scene vor, und ein anderer Genosse hielt einen Vortrag als Reiseführer. Er führte sinngemäß folgendes aus: Reise mit der Gestapo, und du lernst Burgen kennen – Sonnenburg, Lichtenburg, Brandenburg, Sachsenburg, Oranienburg, Papenburg. Anschließend zählte er die „Vorzüge“ der einzelnen Burgen auf. Es fanden auch Singabende statt, offiziell und inoffiziell, und kleine Musikgruppen musizierten. Proletarische Gedenktage wurden durch eine Feierstunde in kleinem Kreise gewürdigt. Nach einer Ansprache wurden Arbeiterlieder gesungen, die weniger bekannt waren, um sich vor einer möglichen Bespitzelung zu sichern; es waren Lieder wie der „Dänische Sozialistenmarsch“ und „Auf und nieder geht die Sonne“. In seinem Buch „Die Moorsoldaten“ schildert Wolfgang Langhoff die Weihnachtsfeier 1933 in Lichtenburg:

„Stille. Der Baum knistert, die Kerzen flackern. Verlegen, beklommen starren wir in die Lichter. Oben auf der Brücke beugt sich der Wachhabende über das Gelände: ‚Los, fangt schon an! Weihnachtslied singen!‘
„Stille Nacht, heilige Nacht ...“

Nur drei oder vier Stimmen. Die anderen schweigen und starren auf den Baum. –

Bittere Stunde des nagenden Heimwehs. Erbarmungslos ausgeliefert dem süßen Schmerz solcher Feier. Verschwimmende Augen, in denen sich die Lichter spiegeln, gebeugte Schultern, hoffnungslos auf den Knien ruhende Hände ...

Ich lese aus dem Balladenbuch vor. Die ‚Brück‘ am Tay‘ von Fontane. ‚Kauft Zündhölzer!‘ ‚Weihnachten in der Großstadt‘. Der Rest unseres Gesangschores (die besten Sänger sind heute entlassen) singt:
„Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum ...“

Und dann habe ich angefangen, humoristische Gedichte vorzutragen. Ich habe stundenlang Witze erzählt. Bloß nicht den Kopf hängen lassen. Stimmung ist die Parole. Schließlich dröhnt der Bau vom Gelächter.

„Singen wir eins!“

Alle Mann singen begeistert nach einem Tonfilmschlager:

*Wir zahlen keine Miete mehr,
wir sind auf der ‚Lichte‘ zu Haus.
Und ist die Zelle noch so klein,
wir machen uns gar nichts daraus.
Ein Meter fünfzig im Quadrat,
wir haben ja wenig Gepäck,
wenn die Zelle nur ’nen Strohsack hat
und wir werden halbwegs satt,
dann ziehn wir nicht wieder weg!*

Nach einem Bericht von Max Herm; anschließend ein Auszug aus „Die Moorsoldaten“ von Wolfgang Langhoff, Aufbau-Verlag, Berlin 1954